



Bundeskriminalamt

**Gewaltphänomene -  
Strukturen, Entwicklungen und Reaktionsbedarf**

BKA-Herbsttagung vom 19. - 20. Oktober 2010

**Was treibt eine Gesellschaft auseinander -  
was hält die Gesellschaft zusammen?**

Langfassung

**Wilhelm Heitmeyer**

Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung

Universität Bielefeld

**I.**

1997 sind zwei Bände erschienen, die den Titel dieses Vortrages tragen:

„Was treibt die Gesellschaft auseinander – was hält die Gesellschaft zusammen?“

Warum also jetzt wieder? Die Zustände sind z. T. unverändert auf der Tagesordnung, neue Entwicklungen sind hinzugekommen, neue Fragen müssen miteinander kombiniert werden und schließlich: wir haben keine kontinuierliche empirische Beobachtung der Entwicklung, die auch theoretisch angeleitet und gesättigt ist.

Zusammen mit 28 weiteren Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen haben wir uns diesen Fragen gestellt, die seit Emile Durkheim gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Debatten um gesellschaftliche Zustände einschließlich Gewalt zum Thema haben. Zentral geht es um die Integrations- und Desintegrationsdynamik und ihre zusammenhaltenden wie destruktiven Folgen.

Da diese Tagung auf Gewalt fokussiert, um Strukturen, Entwicklungen und Reaktionsbedarf zu analysieren und das BKA mir das Thema der gesellschaftlichen Integration bzw. Desintegration gestellt hat, werde ich den Zusammenhang von gesellschaftlichen Entwicklungen und Gewaltentwicklung zu beleuchten versuchen

Was will ich Ihnen zumuten angesichts des Umstandes, dass alles schon gesagt ist?

Folie 2:

## Inhalt

- I. Beschreibender Ausgangspunkt:  
Desintegration und Gewaltentwicklung
- II. Hintergrundprozesse und die Theorie  
Sozialer Desintegration
- III. Ökonomisierung der Gesellschaft: Die  
Bedeutung der Institutional Anomy Theory
- IV. Empirische Einblicke in gesellschaftliche  
Zustände von Integrationspotentialen und  
Desintegrationsgefahren
- V. Fazit im Lichte theoretischer Zugänge und  
empirischer Einblicke

Dabei bin ich weit davon entfernt, eine generelle Theorie etwa für die ganze Spannweite der Phänomene von der individuellen Gewalt bis zur Rockerkriminalität etc. anbieten zu können.

Der erste Satz lautete damals, also vor ca. 15 Jahren, als wir mit der Arbeit begannen:

Zitat

„Es deutet vieles darauf hin, daß *Desintegration* zu einem Schlüsselbegriff zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen avancieren wird.“

(So in Band 1, S. 9)

Dazu sind dann anschließend zahlreiche Indikatoren genannt worden:

- Verschärfung sozialer Ungleichheit, und damit die Vergrößerung der Kluft zwischen Arm und Reich;
- Ausgrenzung von sozialen Gruppen und Milieus vom Zugang zu materiellen Gütern;
- Einsparung bei sozialen Unterstützungssystemen und Infrastruktureinrichtungen;
- Rückzüge aus Institutionen;
- Abwertung und Diskriminierung von ethnisch-kulturellen Minderheiten;
- Fragmentierung von Lebenszusammenhängen;
- Zerstörung von sozialen Beziehungen;
- Auflösung basaler Werte- und Normenkonsense.“

Zwar sind nicht unwesentliche »Gegenbewegungen« zu verzeichnen, die sozialen Zusammenhalt gewährleisten sollen. In der Summe jedoch gibt es viele Hinweise darauf, daß in einer Zeit ungeheuren Wandlungsdrucks mit einem autoritären, einem entfesselten Kapitalismus der Desintegrationsentwicklung eine besondere Aufmerksamkeit zukommen sollte – auch im Hinblick auf Abwertung und Diskriminierung von Gruppen und Gewalt.

Die zentrale These war damals – also 1997 – dass gesellschaftliche Desintegration ein wichtiger Indikator für Gewalt ist. Beispiele gibt es hinreichend.

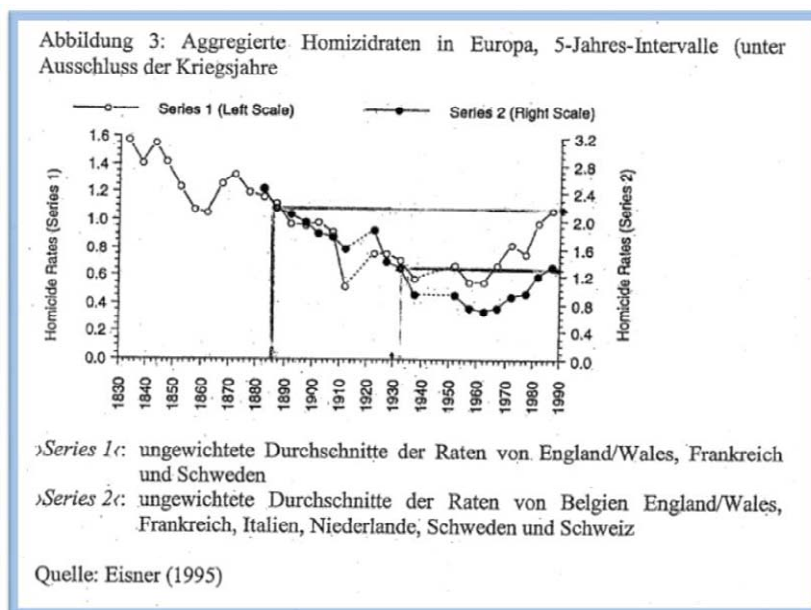
Die Ghattobildungen in den USA zeigen dies. Die ethnischen Zerklüftungen im früheren Jugoslawien sind ein Beleg. Die klassengespaltene britische Gesellschaft gibt deutliche Hinweise. Schließlich bildet die soziale, ethnische und sozialräumliche Segregation etwa in Frankreich diese These ab.

Jede nachlassende Integrationskraft einer Gesellschaft befördert Gewalt, weil die Verteilungs-, Regulations- und Kohäsionskonflikte zunehmen.

Nun hat es in der Menschheitsgeschichte nie weder eine konfliktlose noch eine gewaltfreie Gesellschaft gegeben und wird sie auch nicht geben. Es geht immer um ein mehr oder weniger von Gewalt. Die Frage ist nun, welche gesellschaftlichen Bedingungen auf die Verläufe einwirken.

Die historisch arbeitenden Soziologen und Kriminologen wie u. a. Manuel Eisner zeigen durchaus erklärungsbedürftige Verläufe etwa bei den Homizidraten in modernen europäischen Gesellschaften, also den Tötungsraten über längere Zeiträume, bei denen nach kontinuierlichem Rückgang seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts wieder ein Anstieg zu verzeichnen war.

Folie 3:



Inzwischen wird wieder über zurückgehende Homizidraten in westeuropäischen Gesellschaften und ihre Erklärungen nachgedacht, während in den USA, so Wilkinson/Pickett, wieder ansteigende Raten verzeichnet werden. Gleichwohl bilden die Homizidraten ja nur einen Faktor für die Gewaltquote in einer Gesellschaft mit ihren vielfältigen interpersonalen, kollektiven politischen oder subkulturellen Gewaltformen und ihren tatsächlichen Verläufen. Die Entwicklungen sind schwer einzuschätzen –

zumal angesichts eines enormen medizinischen Fortschritts, der häufig nicht bedacht wird, um die Gewaltförmigkeit gesellschaftlicher Verhältnisse angemessen einzuschätzen.

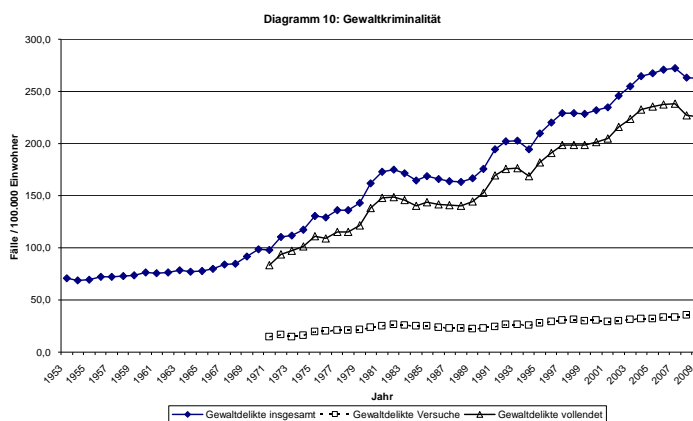
Es ist m. E. außerordentlich schwierig und darauf haben besonders Helmut Thome und Christoph Birkel hingewiesen, sowohl ansteigende wie abnehmende registrierte Gewaltverläufe über die Zeit mit einer Theorie zu erklären.

Helmut Thome und Christoph Birkel gehen in ihrer bemerkenswerten Studie von 2007 zu „Sozialer Wandel und Gewaltkriminalität“ davon aus, dass die Trendumkehr durch einen rapiden und tief greifenden sozialen Wandel eingeleitet wurde, in dem sich eine anomische Konstellation im Sinne Durkheims herausbildete.

Sie verfolgen dabei die Spur eines zunehmend gewichtiger werdenden desintegrativen Individualismus.

Auch aufgrund ihrer Ergebnisse ist die Annahme gerechtfertigt, dass die Debatte zur Gewalt nicht abzukoppeln ist von der Integrations- und Desintegrationsdynamik in modernen Gesellschaften und ihren psychologischen, sozialen und ökonomischen Einflussfaktoren. Denn – jeder weiß es – Gewalt ist eine für jedermann und jede Frau jederzeit verfügbare Ressource zur zerstörerischen Machtdemonstration – als Einzelner oder in Gruppen.

Folie 4:



Quelle: Bundeskriminalamt, Polizeiliche Kriminalstatistik. Alle Angaben beziehen sich auf die alten Bundesländer und Westberlin, ab 1991 einschließlich Ostberlin.  
Der Summenschlüssel "Gewaltkriminalität" umfasst bis einschl. 1962 Mord und Totschlag einschl. Versuche, Kindesstörung, Vergewaltigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer sowie gefährliche und schwere Körperverletzung; ab 1963 zusätzlich Körperverletzung mit tödlichem Ausgang; ab 1973 zusätzlich erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luftverkehr; ab 1999 ohne Kindesstörung.

Deshalb ist Aufmerksamkeit notwendig, wenn die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik eine deutliche Entwicklung zeigen. Wenn ich die Entwicklungen richtig lese, ist im Spektrum von Gewaltkriminalität, Freiheitsberaubung, Nötigung, Bedrohung, Straftaten gegen die persönliche Freiheit nur bei Mord und Totschlag erfreulicherweise in den letzten 17 Jahren ein Rückgang zu verzeichnen, wobei zu fragen ist, welchen Anteil daran auch der schon erwähnte medizinische Fortschritt hat. Daher ist zu trennen zwischen der Gewaltförmigkeit einer Gesellschaft und den vollendeten Tötungen.

## II.

Ich möchte deshalb eine Verbindung der *Theorie Sozialer Desintegration* wie wir sie in Bielefeld über viele lange Jahre mit vielen Mühen, empirischen Nachweisen wie Rückschlägen vorantreiben, mit der *Institutional Anomy Theory* der amerikanischen Kriminologen Steven Messner und Rick Rosenfeld, mit denen wir intensiv zusammenarbeiten, versuchen, um die Brücke zwischen der gesellschaftlichen Integrations- und Desintegrationsdynamik und Gewalt zu schlagen.

Dazu sind zunächst drei Hintergrundprozesse zu benennen:

Folie 5:

### Hintergrundprozesse

- Sozialer Wandel und Krisenanfälligkeit
- Entwicklung einer ethnisch-kulturell heterogenen Gesellschaft
- Veränderung des Verhältnisses von Ökonomie und Politik

**Erstens:** Da ist zunächst der soziale Wandel und seine Krisenanfälligkeit

- Die *Differenzierung* der sozialen Systeme im Hinblick auf den Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt etc. enthält immer auch Potentiale der Gefährdung existentieller Sicherung. *Strukturkrisen*, die sich als zeit- oder dauerhafte Ausgrenzung für Teilgruppen der Gesellschaft darstellen, enthalten Probleme der Ohnmacht und Gleichgültigkeit, die zu einer *Entsicherung* des Gewaltpotentials beitragen.

- Die zum sozialen Wandel gehörende freiheitsverheißende *Pluralisierung* von Werten und Normen erzeugt zugleich aber auch Sinn- und Verständigungsprobleme. Daraus können *Regulationskrisen* entstehen: was gilt, was gilt nicht. Folgen können sich in einer Delegitimierung von Normen und einer Kontingenz von Werten ausdrücken. Normative Beliebigkeit begünstigt die *Absenkung* von Gewaltschwellen.
- Schließlich liefert die *Individualisierung* der sozialen Lebenswelt den Stoff für neue Freiheiten, aber auch für soziale Bindungsverluste. Gesellschaftlich lagern hier *Kohäsionskrisen*, also des gesellschaftlichen Zusammenhaltes. Sowohl Vereinzelungen als auch Reaktivierungen kollektiver Abgrenzungen bilden ein Potential für die *Lenkung* von Gewalt auf je ausgewählte Opfer.

**Zweitens:** Vor dem Hintergrund der gesamten Wandlungsprozesse werfen die Entwicklung zu einer ethnisch-kulturell heterogenen Gesellschaft neue Fragen auf, etwa im Hinblick auf Strukturkrisen, denn wer hat von den Zugewanderten wirklich Zugang zu den Funktionssystemen. Dies gilt ebenso für die Geltung von Werten und Normen und schließlich auch für die Kohäsion.

**Drittens:** Die *neue Stufe* der Globalisierung – denn Globalisierung selbst ist nicht neu – hat aufgrund von Veränderungsgeschwindigkeit, Flexibilisierungszwang, Deregulierung der Märkte etc. das Verhältnis von kapitalistischer Ökonomie und Politik massiv verändert und auch die Politik z. B. hinsichtlich der gesellschaftlichen Integration von Mehrheit und Minderheit unter Druck gesetzt.

Wir müssen einen massiven *Kontrollgewinn* eines globalen autoritären Kapitalismus einerseits und einen *Kontrollverlust* nationalstaatlicher Politik feststellen, der sich insbesondere in Zeiten von Finanzkrise, Wirtschaftskrise und Fiskalkrise negativ auswirkt. Dies gilt vor allem deshalb, weil kapitalistische Logiken nicht auf gesellschaftliche Integration ausgerichtet sind, sondern auf Konkurrenz, Nützlichkeit, Verwertbarkeit und Effizienz setzen, die gesellschaftlich für bestimmte Gruppen dann soziale Desintegration und Anerkennungsverluste bedeuten.

Die Auswirkungen der globalen Entwicklungsdynamik, die in den wissenschaftlichen Debatten als ungeklärt, zumindest aber als umstritten gelten, geben Anlass zu der Frage, wie das Zusammenwirken von ökonomischen, sozialen und politischen Entwick-

lungen „gedacht“ werden kann. Ralf Dahrendorf charakterisierte dieses Zusammenwirken als „Quadratur des Kreises“. Danach bestehen erhebliche Spannungen zwischen der Aufgabe, die Wettbewerbsfähigkeit in der rabiaten Konkurrenz der globalen Wirtschaft (zumal in rezessiven Krisen) zu erhalten, die Solidarität und sozialen Zusammenhalt, also soziale Integration, zu sichern, und die Möglichkeiten erhalten, sich im Rahmen von liberalen Institutionen an der Aushandlung öffentlicher Angelegenheiten betätigen zu können.

Mit der Metapher will Dahrendorf sagen, dass diese Bedingungen nicht alle gleichermaßen erfüllt werden können. Deshalb ist meine These, dass diese „Quadratur des Kreises“ zulasten sozialer Integration geht. Damit werden Fragen zu den gravierenden Folgen weiterer gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse aufgeworfen. Inwieweit Integration unter diesen Bedingungen funktioniert, entscheidet sich an drei zentralen Aufgabenstellungen, die die Theorie Sozialer Desintegration charakterisieren. Dabei ist der Begriff der Integration nicht auf Zuwanderer begrenzt, denn auch ein Teil der alteingesessenen Bevölkerung ist nicht integriert bzw. desintegrationsgefährdet.

Folie 6:

Elemente der Theorie Sozialer Desintegration (TSD) Dimensionen und Beurteilungskriterien			
Integrationsdimension	Sozial-strukturelle D. (Reproduktion)	Institutionelle D. (Vergesellschaftung)	Personale D. (Vergemeinschaftung)
<b>Lösung folgender Aufgabenstellung:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgleich konfligierender Interessen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Herstellung emotionaler Beziehungen</li> </ul>
<b>Beurteilungskriterien:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zugänge zu Teilsystemen Arbeit, Bildung, Wohnungsmarkt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teilnahmechanzen/ Teilnahmebereitschaft [am Entscheidungsprozess]</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anerkennung personaler Identität</li> </ul>
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einhaltung von Grundprinzipien [Fairness, Gerechtigkeit, Solidarität]</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Akzeptanz kollektiver Identitäten und Symbolik</li> </ul>
<b>Anerkennungsformen</b>	positionale Anerkennung	moralische Anerkennung	emotionale Anerkennung

Anhut/Heitmeyer 2000



Erstens stellt sich in der *sozialstrukturellen* Dimension, dem Reproduktionsaspekt, das Problem der Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft, was in der Regel *objektiv* durch ausreichende Zugänge zu Arbeits-, Wohnungs- und Konsummärkten sichergestellt wird, *subjektiv* aber auch eine Entsprechung in Form von Anerkennung und Zufriedenheit mit der beruflichen und sozialen Position finden muss. Das Desintegrative besteht hier z. B. in der Gefahr der Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt und Verarmung.

- In der *institutionellen* Dimension, dem Vergesellschaftungsaspekt geht es um die Sicherstellung des Ausgleichs konfligierender Interessen, ohne die Integrität und Würde von Personen zu verletzen. Dies erfordert aus Sicht des Desintegrationsansatzes die Einhaltung basaler, die moralische Gleichwertigkeit des (politischen) Gegners gewährleistender, demokratischer Prinzipien, die von den Beteiligten als fair und gerecht bewertet werden. Die Aushandlung und konkrete Ausgestaltung solcher Prinzipien wie Fairness, Gerechtigkeit und Solidarität bedingt ebenfalls entsprechende Teilnahmekancen und -bereitschaften einzelner Akteure. Erst dann ist moralische Anerkennung gesichert. Das Desintegrative besteht hier z. B. in der politischen Einflusslosigkeit und der Rückzüge und der Apathie.
- In der *personalen* Dimension, dem Vergemeinschaftungsaspekt, geht es schließlich um die Herstellung emotionaler bzw. expressiver Beziehungen zwischen Personen zum Zwecke von Sinnstiftung und Selbstverwirklichung. Hier werden erhebliche Zuwendungs- und Aufmerksamkeitsressourcen, aber auch die Gewährung von Freiräumen sowie eine Ausbalancierung von emotionalem Rückhalt und normativen Anforderungen benötigt, um Sinnkrisen, Orientierungslosigkeit, eine Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls oder Wertediffusion und Identitätskrisen zu vermeiden. Erst dann ist emotionale Anerkennung erfahrbar. Das Desintegrative besteht hier z. B. in der Erosion sozialer Kontrolle und Einbindung.

In modernen Gesellschaften erfolgt Integration charakteristischerweise über Interessenausgleich, Anerkennung und Konsensbildung, wohingegen in früheren Integrationsformen, u.a. in traditionellen Gesellschaften, subjektive Zusammengehörigkeitsgefühle häufig auf unfreiwillig auf Zwang oder Konformitätsdruck beruhen.

Eine gelungene Bewältigung der Aufgabenstellungen im Sinne unseres Konzeptes basiert auf der Bereitstellung der Möglichkeiten von positionaler, moralischer und emotionaler *Anerkennung* und einer Selbstdefinition als zugehörig zum entsprechenden sozialen Kollektiv.

Erst auf der Basis sozialer Integration ist *freiwillige* Normakzeptanz erwartbar. Gleichwohl gibt es ein sehr störanfälliges wechselseitiges Verhältnis von Anerkennung der Person und der Anerkennung von Normen, die wiederum andere vor Gewalt schützen. Unter den Bedingungen von Desintegration und negativen gesellschaftlich beeinflussten Anerkennungsbilanzen hingegen werden die Auswirkungen des eigenen Handelns auf Andere nicht mehr sonderlich berücksichtigt, was die Entwicklung anti-sozialer Einstellungen begünstigt und die Gefahr einer Absenkung von Gewaltschwellen erhöht. Dabei ist immer zu unterscheiden zwischen *universalistischen* Wertvorstellungen wie Gleichwertigkeit und psychische wie physische Unversehrtheit und damit verbundenen Normen, also Verhaltenserwartungen, einerseits und *partikularistische* Wertvorstellungen – worauf Roland Eckert immer wieder hinweist –, die nur in spezifischen Gruppenkontexten gelten und dann zur Binnenintegration dienen – aber gesellschaftliche desintegrativ sind – und z. T. auch gewalttätig aufgeladen sind wie islamistisch radikalisierte Milieus, Rockerbanden, rechtsextremistische Kameradschaften oder Hooligan-Gruppen.

Wir können auch empirisch zeigen, dass Mitglieder solcher Gruppen häufig gesellschaftliche Integrations- und damit Anerkennungsprobleme aufweisen. Gruppen selbst wie die Gewalt stellen dann attraktive Anerkennungsressourcen zu Machtdemonstration und Kontrolle dar, um zu einem positiven Selbstbild zu kommen, das den entsprechenden Individuen im gesellschaftlichen Alltag häufig nicht gelingt.

### III.

Nun ist die *Institutional Anomy Theory* von Messner/Rosenfeld damit zu verbinden. Die Theorie besagt, dass Prinzipien der ökonomischen Rationalität, also der kapitalistischen Rationalität von Effizienz, Nützlichkeit, Verwertbarkeit etc. in solche soziale Lebensbereiche von Familien, Milieus etc. eindringen, die eigentlich *nicht* den genannten ökonomischen Logiken folgen, sondern eher von Empathie, von sozialer Einbindung, der Kohäsion, konkurrenzloser Anerkennung bestimmt sind.

Sie gehen davon aus, dass die ökonomische Dominanz sich in drei prinzipiellen Wegen manifestiert

1. Abwertung. Nicht-ökonomische institutionelle Rollen werden abgewertet im Verhältnis zu ökonomischen Rollen.
2. Anpassung. Menschen fühlen sich gedrängt, andere Rollen im Konfliktfall zugunsten ökonomischer Rollen aufzugeben.
3. Penetration. Die Logik der Ökonomie dringt in das soziale Leben ein.

Wenn nun aber – so meine These zur aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung –

- *erstens* unsere Gesellschaft die Aufgaben von Integration nicht hinreichend gewährleistet, also Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Teilhabe und positionale Anerkennung, politische Teilnahme und moralische Anerkennung sowie soziale Zugehörigkeit mitsamt emotionaler Anerkennung bereitstellt –
- und es *zweitens* zugleich eine Infizierung nichtökonomischer Institutionen wie Familien, Schulen etc. mit kapitalistischen ökonomischen Beurteilungskriterien der Menschen einschließlich der Verweigerung von Anerkennung gibt, dann erhöht sich die Gewaltanfälligkeit dieser Gesellschaft in der Zukunft.

Wir wissen allerdings nicht genau, in welchem Ausmaß und auch nicht in welchen Formen individueller oder kollektiver Gewalt und mit unterschiedlichen Legitimationen ausgestatteten politischen religiösen oder sonstigen Varianten, weil uns noch angemessene Modelle und Langzeituntersuchungen dieses Zuschnitts fehlen.

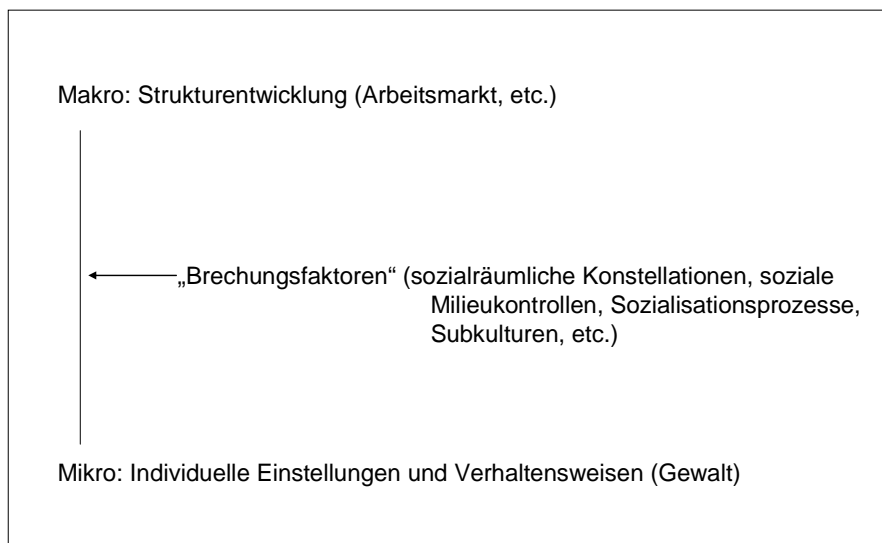
Wichtig ist vor allem, die Verschränkung verschiedener Prozesse sozialer, politischer und ökonomischer Art zu beobachten, die die Integrations-Desintegrationsdynamik beeinflussen.

Kurz, solche, die die Gesellschaft auseinandertreiben und damit die Gewaltförmigkeit erhöhen, die die Konkurrenz zwischen den Individuen und Gruppen verschärfen – oder Prozesse, die die Gesellschaft zusammenhalten, weil grundlegende Prinzipien wie die Gleichwertigkeit von Menschen und ihre psychische und physische Unversehrtheit im Alltag, in politischen Institutionen wie öffentlichen Diskursen via Medien betont und verteidigt werden.

#### IV.

Was zeigt sich nun *empirisch* mit Blick auf die Hintergründe für Abwertung und Diskriminierung von Gruppen sowie Gewalt in der gesellschaftlichen Dynamik von Integration und Desintegration.

Folie 7:



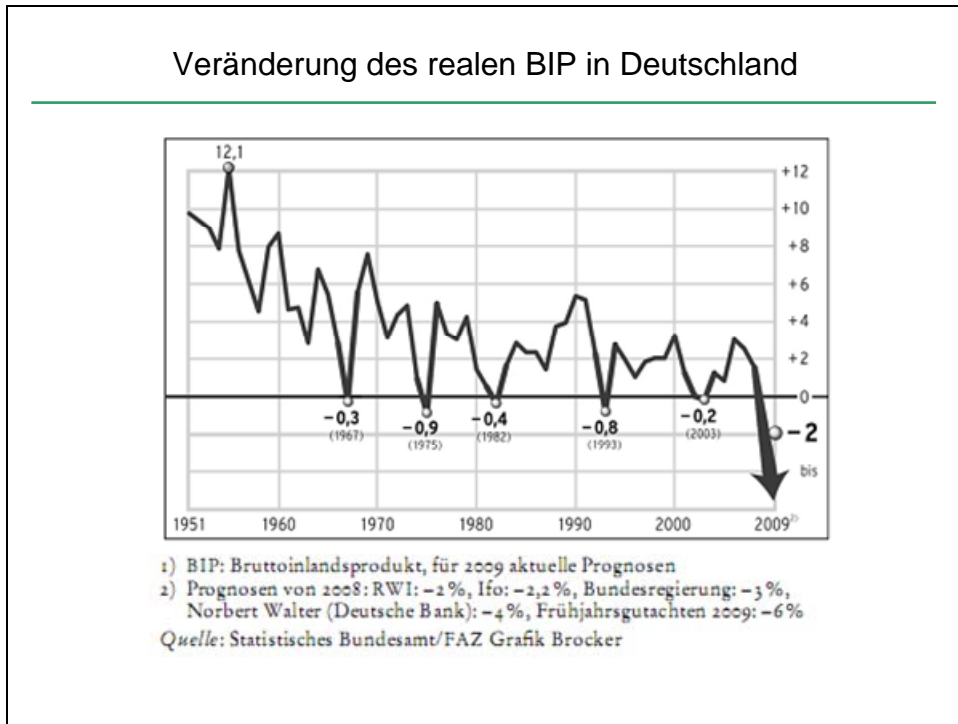
Dabei muss generell – das ist bekannt – zwischen der *Makroebene*, also Arbeitsmarktdaten, Einkommensverhältnisse etc. einerseits und der *Mikroebene*, also den Wahrnehmungen, Einstellungen und den Verhaltensweisen Menschen unterschieden werden. Nicht genug damit, wissen wir, dass weitere Faktoren dazwischen „vermitteln“, d. h. verstärkend oder abschwächend sind in den Zusammenhängen.

Zusammenhänge von Desintegration und Gewalt können in unterschiedlichen Facetten und Intensitäten aufgezeigt werden.

Sie lassen sich hier aus Zeitgründen nicht ausbuchstabieren, also nur *exemplarisch* andeuten, um die Relevanz der verbundenen beiden Theorien für die weitere Untersuchung von Gewalt aufzuzeigen. Ungeklärt bleiben ohnehin viele Fragen.

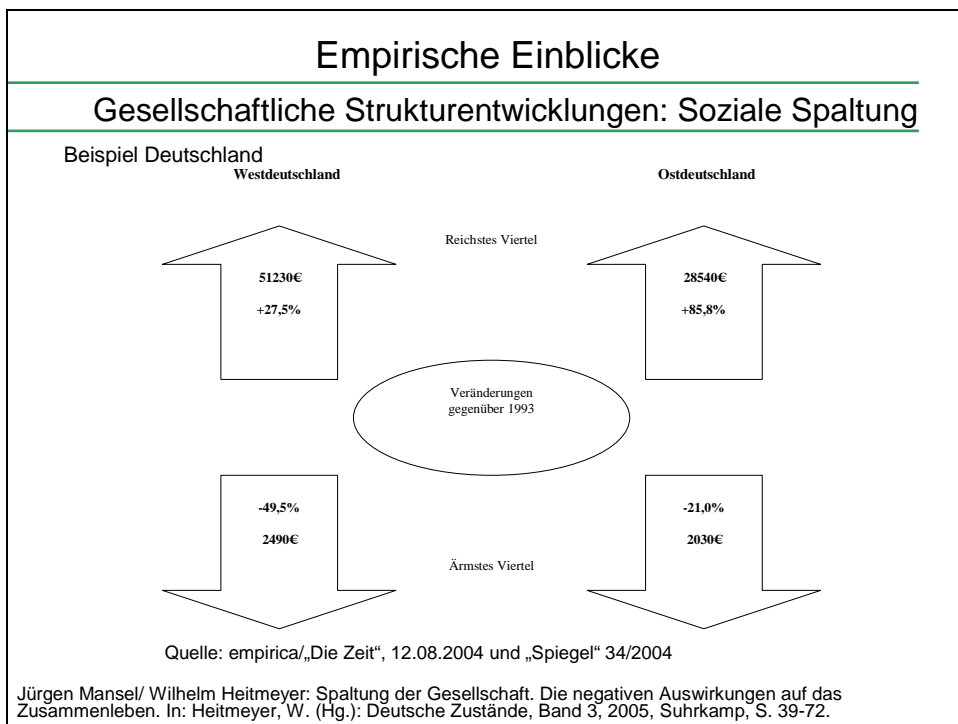
Ich will auf dem Hintergrund desintegrationsrelevanter Faktoren auf Folgen hinweisen. Dazu einige empirische Hinweise.

Folie 8:



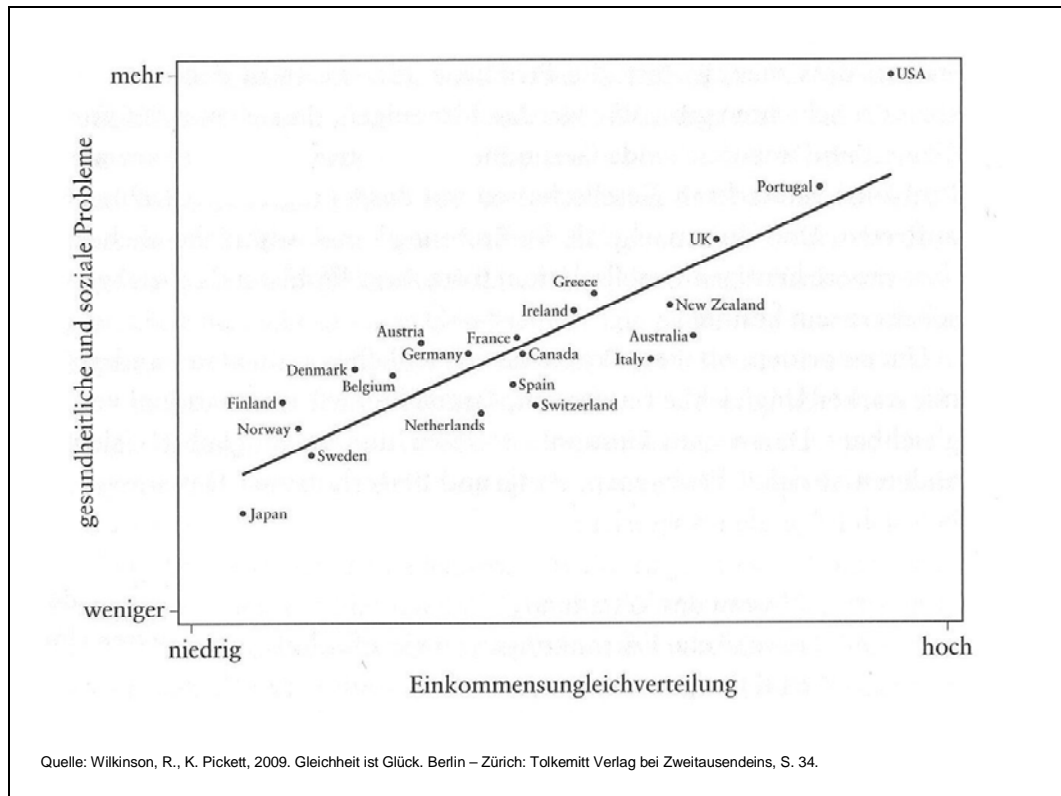
Wir haben es mit chronischen Krisen zu tun, die immer für bestimmte Gruppen mit Desintegration verbunden sind, weil sie sich in sozialen Spaltungen niederschlagen, wie die Statistik zeigt.

Folie 9:



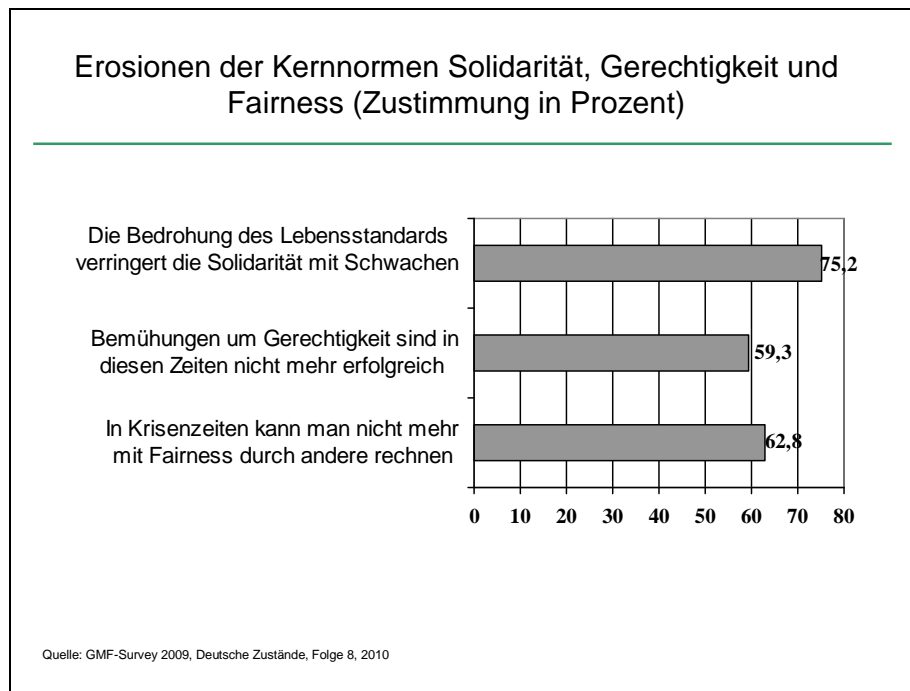
Spiegelt man solche Faktoren auf ganze Gesellschaften im Vergleich, wie Wilkinson und Pickett es tun, dann betonen diese Autoren, dass Ungleichheit als Ausweis von Desintegrationsprozessen ganze Gesellschaften zersetzt, das Ausmaß sozialer Probleme hochtreibt und gesellschaftlich zerstörerisch wirkt.

Folie 10:



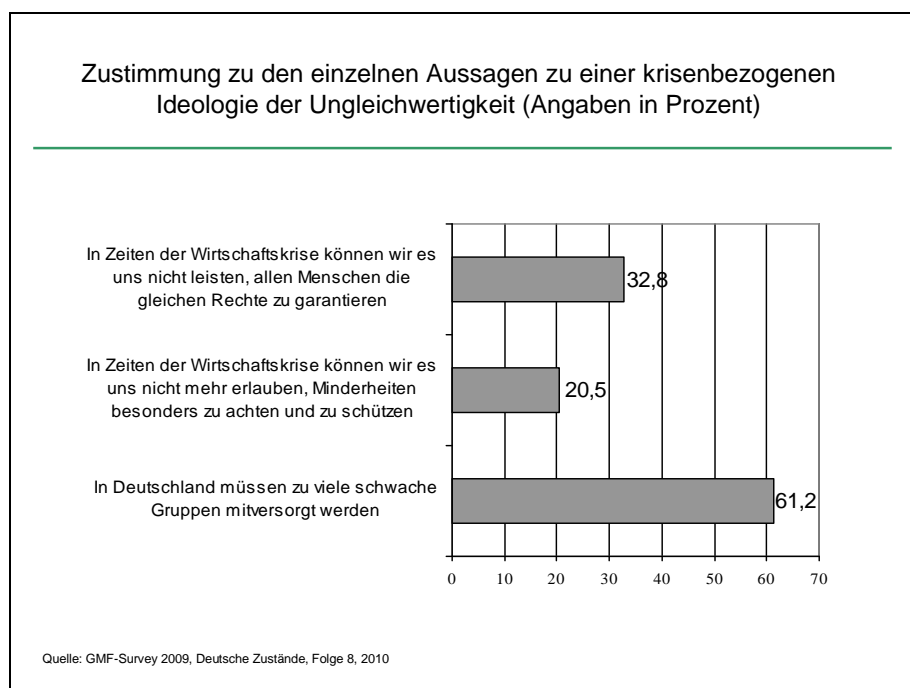
Dies sind Analysen auf der Makroebene.

Folie 11:



Ein Blickwechsel auf die Mikroebene, also auf deutsche Zustände mithilfe von Bevölkerungsbefragungen in unserer Langzeituntersuchung zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verweist auf Erosionen von Kernnormen, also von Grundlagen sozialen Zusammenhalts in Zeiten von Krisen.

Folie 12:

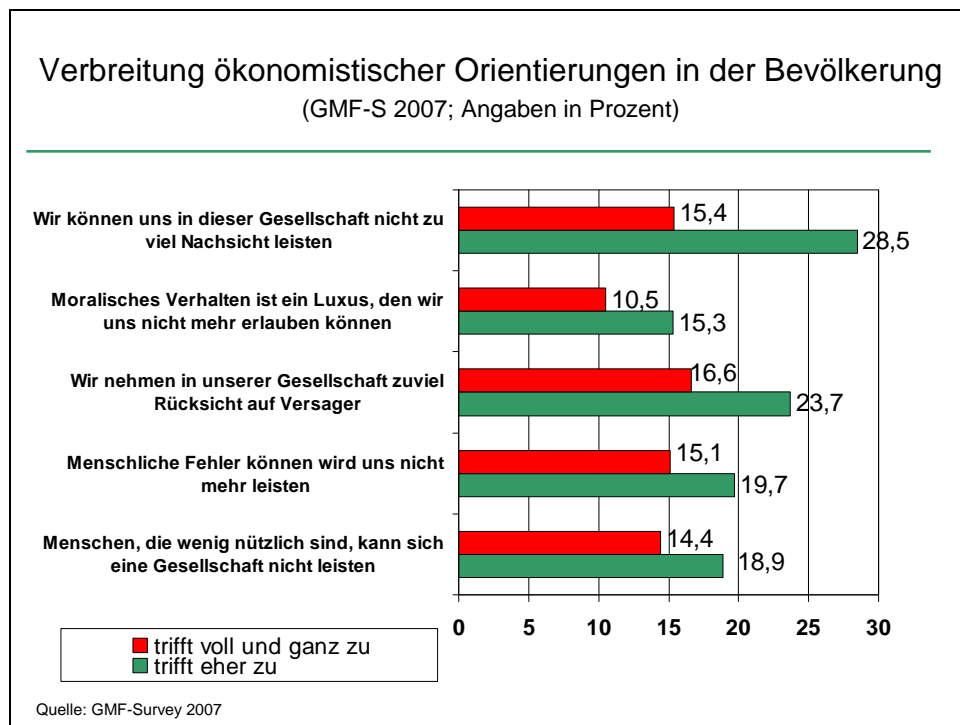


Auch die krisenbezogene Ungleichwertigkeit hat erhebliche Ausmaße in den Einstellungen der Bevölkerung, d. h. der Zusammenhalt ist deutlich gefährdet.

Die Frage stellt sich, welche Erklärungen für solche Prozesse von Integration bzw. Desintegration herangezogen werden sollten.

Diese Ergebnisse sind nach unserer Analyse im Zusammenhang mit der Ökonomisierung der Gesellschaft zu sehen. Deshalb ist auf die *Institutional Anomy Theory* von Steven Messner und Rich Rosenfeld zurückzugreifen.

Folie 13:



Wir können in unseren Untersuchungen für Deutschland erhebliche ökonomistische Einstellungen feststellen, die desintegrative Wirkungen haben.



Folie 14:

Der Zusammenhang zwischen ökonomistischen Einstellung  
und der Abwertung schwacher Gruppen  
(GMF-S 2007; Korrelationen)

---

	Ökonomistische Einstellungen
Fremdenfeindlichkeit	.45
Abwertung v. Langzeitarbeitslosen	.40
Abwertung v. Behinderten	.37
Abwertung v. Obdachlosen	.34

Sie sind gegen spezifische Gruppen gerichtet, eben solche, die als nutzlos und ineffektiv gelten.

Dies sind die Hintergrundprozesse für Abwertung, Diskriminierung und Gewalt, weil sie das soziale Klima aggressiv aufladen und Legitimationen für Gewalt liefern.

Blickt man auf Zusammenhänge zwischen Desintegrationserfahrungen bzw. -ängsten und gewalthaltige Reaktionsweisen, dann lassen sich zahlreiche Beispiele nennen, die im Lichte der Theorie Sozialer Desintegration interpretiert werden können.

Je größer die Desintegrationsgefahren oder -erfahrungen – im Sinne von Wahrscheinlichkeitsannahmen –

- desto eher sind Abwertungen, die wir als *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* seit 2002 erforschen, um Anerkennung zu gewinnen
- desto eher ist auch die Attraktivität von stärkerverheißender Binnenintegration in politischen wie z. B. rechtsextremistischen Kameradschaften oder subkulturellen Hooligangruppen. Auch hier geht es um Anerkennung.
- desto eher wenden sich Jugendliche mit Migrationshintergrund etwa fundamentalistischen Positionen zu – wie wir 1997 empirisch zeigen konnten. Auch hier ist die Anerkennungsdimension von Relevanz.

Solche Zusammenhänge müssen auch wieder mit komplexen zusätzlichen Einflussfaktoren verbunden werden.

## V.

Wie kann ein vorläufiges Fazit aussehen – und vor allem Antworten auf die Fragen geben, was eine Gesellschaft zusammenhält, und d. h. auch, was Abwertung, Diskriminierung und Gewalt reduziert, oder zumindest begrenzt.

Dazu will ich auf einige der bisher diskutierten Ansätze zurückkommen. Der lange Zeit in der alten Bundesrepublik soziale Integration sichernde „Gesellschaftsvertrag“ mit

- Vollbeschäftigung in dauerhaften Normalarbeitsverhältnissen, die nicht zu wechseln sind mit den heutigen prekären Arbeitsverhältnissen,
- Interessenausgleich etc.

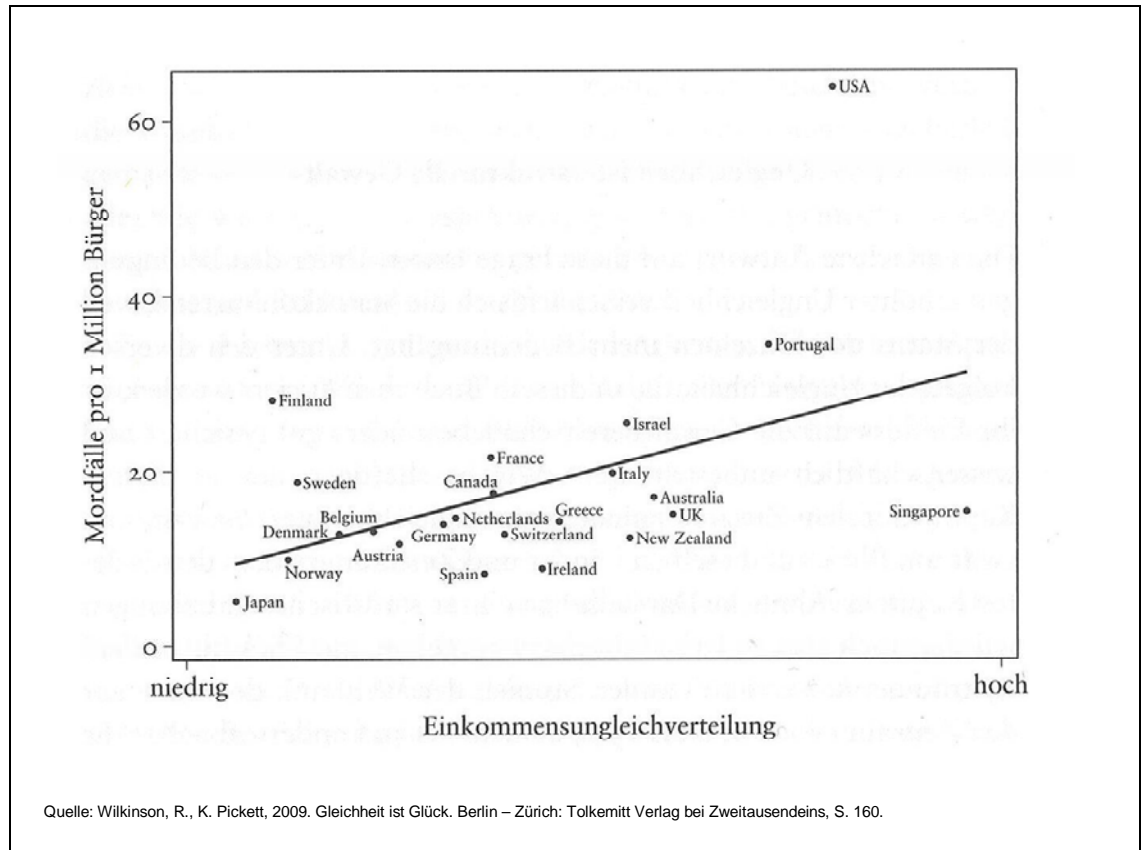
ist aufgekündigt.

Starke Gruppen aus den oberen Sozialschichten haben sich aus der Solidargemeinschaft zurückgezogen. In den Feuilletons gibt es seit geraumer Zeit durch literarische, mediale, politische und wissenschaftliche Eliten einen „Klassenkampf von oben“, der gegen den zusammenhaltenden Sozialstaat gerichtet ist. Den Ausgang kennen wir nicht.

Auch die in unregelmäßigen Zeitabständen immer wieder aufkommende Debatte um eine „Leitkultur“ ist in einer pluralistischen Gesellschaft weder realisierbar noch weiterführend im integrativen Sinne. Freiwillige Normakzeptanz ist durch politischen Anpassungsdruck in einer freiheitlichen Gesellschaft nicht erreichbar. Dies führt eher in Parallelgesellschaften, wobei wir aus wissenschaftlicher Sicht gar nicht wissen, ob es diese überhaupt gibt. Dies ist anhand von den sieben Kriterien, die wir in Bielefeld dafür als Voraussetzung ansehen, bisher nicht untersucht worden. Damit bleibt der Begriff beliebig, meist aufgeladen mit vorwurfshaften Spekulationen, vorzugsweise an Zugewanderte.

Was sind nun Konsequenzen aus den eingangs diskutierten Facetten von Wilkinson/Pickett, des Bielefelder Desintegrationsansatzes und Messner/Rosenfelds Institutional Anomy Theory?

Folie 15:



- Folgt man Wikinson/Pickett, ist die Begrenzung bzw. Verringerung von Ungleichheit ganz zentral – auch im Hinblick auf Gewalt. Die Mordraten sind in ungleicheren Gesellschaften zehnmal so hoch wie in gleicheren, so Wikinson/Pickett. Deshalb postulieren Wikinson/Pickett explizit: „Gewalt: aus mangelnder Anerkennung „ (S. 153ff). Das schließt direkt an unsere Theorie Sozialer Desintegration an. Die zunehmende soziale Spaltung in Deutschland und die Vererbung von Armut und damit Desintegration führt in Deutschland in die falsche Richtung, weil damit die hoch emotionale Frage von Ungerechtigkeit verbunden ist. Auch Thome und Birkel argumentieren in diese Richtung , weil Ungleichheit und Ungerechtigkeit robuste Prädiktoren für Gewaltkriminalität seien (S. 399).

Folie 16:

Elemente der Theorie Sozialer Desintegration (TSD) Dimensionen und Beurteilungskriterien			
Integrationsdimension	Sozial-strukturelle D. (Reproduktion)	Institutionelle D. (Vergesellschaftung)	Personale D. (Vergemeinschaftung)
<b>Lösung folgender Aufgabenstellung:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgleich konfligierender Interessen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Herstellung emotionaler Beziehungen</li> </ul>
<b>Beurteilungskriterien:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zugänge zu Teilsystemen Arbeit, Bildung, Wohnungsmarkt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teilnahmechanzen/ Teilnahmebereitschaft [am Entscheidungsprozess]</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anerkennung personaler Identität</li> </ul>
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einhaltung von Grundprinzipien [Fairness, Gerechtigkeit, Solidarität]</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Akzeptanz kollektiver Identitäten und Symbolik</li> </ul>
<b>Anerkennungsformen</b>	positionale Anerkennung	moralische Anerkennung	emotionale Anerkennung

Anhut/Heitmeyer 2000

- Folgt man der *Theorie Sozialer Desintegration*, dann ist die Frage, wie negative Anerkennungsbilanzen und damit Desintegration vermieden werden können. Deshalb ist zu fragen, wie wir zu einer neuen *Kultur der Anerkennung* auch in den sozialisatorischen Institutionen wie Schulen kommen können, in denen z. B. Teile der Migrant\*innenjugendlichen – aus vielfältigen Gründen – bekanntlich wenig Anerkennungsmöglichkeiten haben. Was ist zu tun, wenn „alte“ Mechanismen der Integration – wie in der Theorie Sozialer Desintegration postuliert werden – also über Teilhabe am Arbeitsmarkt, Teilnahmemöglichkeiten an öffentlichen Angelegenheiten und die Sicherung stabiler und anerkannter sozialer Zugehörigkeiten für Teilgruppen in dieser ethnisch-kulturell wie sozial heterogenen Gesellschaft nicht mehr wirksam sind?
- Schließlich stellt sich im Anschluss an die *Institutional Anomy Theory* von Messner/Rosenfeld die Frage, wie die Übergriffe ökonomischer Rationalitäten in soziale Lebenswelten zurückgedrängt werden können, weil die Veränderung von der Marktwirtschaft in eine Marktgesellschaft für den Zusammenhalt negative Folgen hat. Es ist bedrohlich, wenn Menschen vorrangig nach Effizienz, Nützlichkeit und Verwertbarkeit ihrer Leistung bewertet und damit auch abgewertet werden, also in

ihrer humanen Gleichwertigkeit nicht mehr anerkannt werden und dann in entsprechende Sozial- und Kontrollpolitiken hineingeraten. Abwertungen bilden immer auch Legitimationen für Diskriminierungen und Gewalt – aus politischen, religiösen oder subkulturellen Gründen.

Verringerung bzw. Begrenzung von Ungleichheit, Entwicklung einer Kultur der Anerkennung und die Verhinderung der Übergriffe ökonomischer Rationalitäten sind also die Eckpunkte der hier vorgetragenen Argumentationsarchitektur.

Im Lichte der sozialwissenschaftlich üblichen Wahrscheinlichkeitsannahmen werden Menschen nicht als Gewalttäter geboren, allen neueren Versuchen der Deutungsübernahme durch neurophysiologische Forschung mit ihren z. T. deterministischen Vorannahmen zum Trotz.

Hier lagern m. E. gefährliche Varianten der individuellen Pathologisierung einerseits und der gesellschaftlichen Entlastung andererseits.

Für die Bekämpfung von Abwertung wie Diskriminierung von Gruppen sowie Gewalt gibt es keine Alternative: es geht um die Verhinderung von sozialer Desintegration – von Kindheit an. Gleichwohl bleibt die Frage offen, ob dies in regierender Politik und von dominierenden Eliten erkannt wird. Zweifel sind angebracht, aber sie können und sollten widerlegt werden.

Wenn es nicht gelingt, die Desintegrationsgefahren zu reduzieren – so in Anlehnung an Wilkinson/Pickett und viele viele andere – braucht man mehr Polizisten, mehr Richter, mehr Psychiater, mehr Gefängnisse.

Es ist immer wieder zu davor warnen, dass sich eine Gesellschaft mit sozialer Sicherung in eine wandelt, die vorrangig auf öffentliche Sicherheit setzt. Eine solche Gesellschaft bedroht sich selbst.